

Klassisch geschulter Improvisator

FOTO: BRIAN MCMILLEN



Zum Tode des Jazzpianisten **Richie Beirach**

VON BERTHOLD KLOSTERMANN

„Ich bin und bleibe Amerikaner“, stellte Richie Beirach mal im FONO FORUM klar, „und zwar New Yorker – egal, wo ich wohne.“ Da lebte der originelle Jazzpianist längst in Deutschland, arbeitete mit deutschen Musikern, hatte fünfzehn Jahre lang in Leipzig gewirkt und unter dem Obertitel „Round About ...“ eine Trilogie mit seinen Versionen von Musik Bartóks, Mompous und Monteverdis veröffentlicht. „Meine Musik ist nicht europäisch oder amerikanisch, sondern Richie-Beirach-Musik. Als Kind habe ich europäische Musik gelernt: von Bach und Beethoven bis zu Schönberg, Strawinsky und Ravel. Ich spielte Klassik, bevor ich Jazzpianist wurde. Jazz ist Improvisation in verschiedenerelei Settings, und ich bin klassisch geschulter Improvisator. Beim Komponieren mache ich Gebrauch von europäischer Melodik und Harmonik, jedoch mit improvisierter Rhythmik. Ich suche immer nach Neuem, aber die Wurzeln liegen in meinen Anfängen.“

Die liegen in Brooklyn, wo Richard Alan Beirach am 23. Mai 1947 geboren wurde. Mit sechs Jahren erhielt er klassischen Klavierunterricht, mit dreizehn wurde er vom Jazz gepackt, als Jugendlicher frequentierte er die New Yorker

Clubszene und jamte bald mit Größen wie Lee Konitz oder Freddie Hubbard. 1967 schrieb er sich am Berklee College in Boston ein, verließ es aber – wie auch sein Kommilitone Keith Jarrett – bald wieder, um an der Manhattan School of Music klassische Komposition zu studieren. Den Masterabschluss in der Tasche, tourte er 1972 mit Stan Getz und stieg dann bei der Band Lookout Farm des Saxofonisten Dave Liebman ein, mit dem ihn fortan eine lebenslange Zusammenarbeit verbinden sollte.

Ab 1974 erschienen erste Alben unter Beirachs Namen, allein drei („Eon“, „Hubris“, „Elm“) bei ECM, wo Koryphäen wie Chick Corea, Keith Jarrett, Paul Bley die pianistische Messlatte schon ausgesprochen hoch gelegt hatten. Mit „Sunday Song“, „Leaving“, „Broken Wing“ sowie den Titelstücken „Hubris“ und „Elm“ waren bereits Nummern darunter, die zu veritablen Standards wurden. Denn anders als viele Musiker, die ihr Material selbst komponieren, schrieb er Stücke, die auch von anderen gespielt wurden, etwa von Chet Baker oder John Scofield. „Selbst Leute, die ich nicht mal kenne, spielen Musik von mir, nehmen sie auf, schreiben Texte dafür, sodass diese Stücke zu modernen Standards geworden sind. Neun wurden ins ‚Real Book‘ aufgenommen, was mich sehr ehrt.“

Ende der Siebzigerjahre gehörte Beirach den Bands von John Scofield und John Abercrombie an, spielte bei Chet Baker, konzentrierte sich dann aber mehr aufs Solospiel. Parallel dazu leitete er von 1981 bis 1991 mit Liebman das Quartett Quest, eine der wegweisenden akustischen Gruppen der Zeit, die 2010 kurz reaktiviert wurde. Ab Mitte der Neunzigerjahre arbeitete er vorzugsweise in Trios, davon eines mit Gregor Hubner (Geige) und George Mraz (Bass), das mit der erwähnten „Round About ...“-Trilogie auf sich aufmerksam machte.

2001 zum Professor für Jazzklavier an der Musikhochschule „Felix Mendelssohn Bartholdy“ in Leipzig berufen, schränkte Beirach seine Live- und Studiotätigkeit ein, konnte dafür aber zahlreiche junge Musiker prägen. Nach der Emeritierung im Jahr 2014 (Nachfolger: Michael Wollny) ließ er sich im pfälzischen Heßheim nieder und war mit seinem „New Trio“ – mit Regina Litvinova (Piano, Keyboard), Christian Scheuber (Drums) – sowie mit Bands um Reiner Witzel (Saxofon) wieder in der Szene präsent. Ab Frühjahr 2024 freilich musste er Termine absagen und den Kampf gegen die Krankheit aufnehmen, der er am 26. Januar in Worms erlag. Beirach wurde 78 Jahre alt.